

# „Lehrer ist kein Job, sondern ein Beruf“

## Dr. Bernhard Vogel sprach über Bildungspolitik „mit Augenmaß“

VON EVA KAIRIES

Osterholz-Scharmbeck. Bildung in Deutschland sei eines der zukunftsstrichtigsten Themen: Selten seien sich alle so einig darüber gewesen, sagte Dr. Bernhard Vogel als vom Loccumer Kreis eingeladenen Redner im Ratssaal der Stadt. Und selten sei man sich so wenig einig darüber gewesen, was geschehen müsse, um der „Bildungsrepublik“ mehr zuzuspielen. „Rezepte und Konzepte überschwemmen den Markt, jeder hat die Schule besucht und fühlt sich nun als Fachmann berufen, Beiträge zur Verbesserung zu liefern.“

Er, Bernhard Vogel, hat nicht nur die Schule besucht, sondern war unter anderem zehn Jahre Kultusminister, ein Posten, der „einem nicht mehr aus den Kleidern geht“. Und so fühlte er sich berufen, auf die Risiken, aber auch auf die Chancen der Globalisierung in Bildungsfragen hinzuweisen. Für ihn sei die ausschlaggebende Frage, was eine moderne Schule von heute zu leisten habe. „Um es unkompliziert auszudrücken: Sie muss Kindern helfen, Erwachsene zu werden und sie befähigen, ein erfülltes Leben zu führen. Das ist ein Auftrag, der weitergeht als Vermittlung von Wissen.“ Doch allein könne die Schule

diese Aufgabe nicht erfüllen, „ohne aktive Beteiligung der Eltern kann der beste Lehrer dieser Aufgabe nicht gerecht werden“, nahm er die Eltern bei ihrer grundgesetzlichen, zuzufördernden ihnen obliegenden Pflicht, die gern von Eltern übersehen werde. „Diese Pflicht können auch Alleinerziehende nicht abtreten.“

Die Schule selbst könne heute nicht alle Grundkenntnis mitgeben. „Wissen ist nicht nur unendlich vorhanden, sondern veraltet auch viel schneller als früher. Es muss vielmehr die Befähigung gelehrt werden, sich neues Wissen anzueignen und ein Leben lang hinzuzulernen.“ Lehrplanelentschlackung stünde an: „Es kommt nicht darauf an, alles im Lehrplan einzuhalten und zweimal durchzunehmen, sondern dem Schüler zu verstehen zu geben, warum er sich kundig machen soll und wie.“ Alles bundesweit Vereinheitlichte lehnte Vogel ab: „Das ist ungerecht und bringt nur Mittelmaß hervor.“ So taugten nicht alle Menschen zum Gleichen. Nach gleichen Startchancen für alle (hierzu mangle es an Reformen der Kindergärten und Grundschulen) solle jeder seinen individuellen Fähigkeiten entsprechend geschult werden. „Es muss nicht jeder Professor werden, und lange nicht jeder taugt

zum Handwerker. Wir brauchen beides! Und das in möglichst höchster Qualität.“ Der wahrlich gefährdete Schulzweig sei nicht die Hauptschule, „es ist das Gymnasium. Ist es denn richtig, die Anforderungen so weit herabzusetzen oder zu verändern, dass alle ihre Abschlüsse hier erreichen? Dann haben wir auch Ausbildungsgänge an den Hochschulen, die wir jetzt noch nicht haben.“ Ein 23-jähriger Arbeitnehmer finanziere mit seinen Steuern einen Studienplatz eines anderen 23-Jährigen. Das sei bei Vereinheitlichung und Absenken des Niveaus „ungerecht“. Ein kritisches Wort richtete Vogel auch an die Wirtschaft: „Muss jeder Lehrling denn Abi oder Realschulabschluss haben?“ Nicht Geburts-, nicht Vermögenseliten seien erwünscht, aber eindeutig müsse Bildungsdeutschland viel mehr für seine Leistungselite tun. „Um da zu stehen, muss man was leisten wollen, wenn nicht, soll man bleiben, wo der Pfeffer wächst“, meinte Vogel. „Wir brauchen mehr Leistungselite, die auch dafür zu belohnen ist.“

Auch die in Bologna von europäischen Kultusministern beschlossene Sache, gemeinsam anzuerkennende Hochschulabschlüsse einzuführen, seien „in Italien gedacht, in Frankreich formuliert und in Deutschland umge-

setzt. Wir sind weit übers Ziel hinausgeschossen.“ Dabei seien die Lehrpläne immer noch überfrachtet, die Studienzeiten verlängert und habe die Verschulung zugenommen. „Aber 25.000 Studenten in Heidelberg statt zu meiner Zeit 4.000 sind insgesamt als Fortschritt zu betrachten“, goss er Wein ins Wasser.



Dr. Bernhard Vogel